



Jahresbericht 2019- Modellprojekt HAFEZ

Nach über 2 Jahren endet zum Jahreswechsel das Modellprojekt HAFEZ. In dieser Zeit konnten wertvolle Erfahrungen im Bereich der Radikalisierungsprävention gesammelt werden. Grund genug, in diesem Jahresbericht auch einige Handlungsempfehlungen zu formulieren. Wir danken allen ProjektpartnerInnen für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die produktive Zusammenarbeit und hoffen auch in Zukunft unsere Erfahrungen zum Wohle einer gelungenen Präventionsarbeit einbringen zu können.

Schulmodule

Das Jahr 2019 begann mit der Durchführung von primärpräventiven Maßnahmen an Schulen. Dafür wurden zusammen mit den ProjektpartnerInnen des Präventionsnetzwerkes PRÄSENZ und den Respect Coaches 90 minütige Schulmodule zu gesellschaftlich relevanten Themen entwickelt. HAFEZ war damit betraut die Themen „Demokratie erleben“, „Islam-Islambilder“ sowie „Zivilcourage“ zu bearbeiten. Ziel der Module ist es, demokratische Werte und gesellschaftlichen Zusammenhalt unter den SchülerInnen zu stärken. Das kurze Format von zwei Schulstunden hat sich in der Praxis bewährt, da es für LehrerInnen leichter in den Regelunterricht zu integrieren ist, als längere Veranstaltungen und eine flexible Umsetzung ermöglicht. Für die SchülerInnen bot sich die Gelegenheit in einem geschützten Rahmen kritisch zu diskutieren und über gesellschaftliche Entwicklungen zu reflektieren. Positiv fiel bei der Durchführung der Module das Engagement der SchülerInnen aller Schulformen auf.

Vernetzung und Austausch

HAFEZ war auch 2019 auf vielen Netzwerkveranstaltungen und Fachforen vertreten. Den Auftakt machte im Frühjahr der Niedersächsische Präventionstag, es folgten Veranstaltungen der Bundeszentrale für politische Bildung, des Landespräventionsrates Niedersachsen sowie der Deutsche Präventionstag in Berlin. HAFEZ wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung in die Übersicht von Präventionsprojekten im Bereich religiös begründeter Extremismus aufgenommen. In der interaktiven Übersichtskarte sind AkteurInnen der Radikalisierungsprävention und ihre Angebote aufgeführt. Durch die hohe Sichtbarkeit des Modellprojektes konnten landesweit neue ProjektpartnerInnen gewonnen werden und gemeinsame Veranstaltungen umgesetzt werden, beispielweise mit dem ambulante Jugendsozialdienst (AJSD) in Braunschweig oder der Muslimischen Jugendcommunity Osnabrücker Land e.V. (MUJOS).

Vorträge und Schulungen



2019 konnten zahlreiche Schulungen und Vorträge zum Thema Radikalisierungsprävention in Niedersachsen umgesetzt werden. Die Schulungen machen die Strategien von extremistischen Gruppierungen sichtbar und verhelfen AkteurInnen zu mehr Handlungssicherheit. TeilnehmerInnen in diesem Jahr waren unter anderem das Erich-Maria-Remarque Haus in der Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete in Osnabrück, der ambulante Jugendsozialdienst Braunschweig, sowie die Polizeiinspektion

Emsland/Grafschaft Bentheim, mit der HAFEZ schon mehrere Veranstaltungen durchführen konnte. Außerdem hatte HAFEZ die Gelegenheit den vom Präventionsnetzwerk PRÄSENZ organisierten Fachtag zur Demokratiestärkung und Radikalisierungsprävention in der pädagogischen Praxis am 10.4. mit dem Vortrag „Zwischen Islamismus und Islamfeindlichkeit - Islambilder in Deutschland und die Folgen für die Präventionsarbeit“ zu eröffnen.

Jugendarbeit

Neben den wöchentlich stattfindenden Freizeitangeboten für Jugendliche, welche auf Gruppenstärkung, Partizipation und Empowerment abzielen, gab es auch 2019 wieder inhaltliche Workshops. Den Auftakt machte im April der Wochenend-Workshop „Angekommen und Jetzt?!“ welcher sich an junge Erwachsene mit Fluchtgeschichte richtete.



Wie im letzten Jahr bot das Gästehaus Godewind am Dümmer See den perfekten Rahmen, sowohl um konzentriert zu den Themen zu arbeiten, als auch um die Natur zu genießen und zu entspannen. Nach einem Kennenlernen beim Grillen am Freitagabend starteten am Samstagmorgen die Workshops, welche vom HAFEZ Team durchgeführt wurden. Der erste der drei Workshops ging der Frage nach, wieso es derzeit so schwierig ist, eine Wohnung zu finden. Im zweiten Workshop tauschten sich die Jugendlichen zu

Diskriminierungserfahrungen aus und diskutierten anschließend Strategien, um mit diesen negativen Erfahrungen umzugehen. Der letzte Workshop beleuchtete die Strategien von extremistischen Gruppen und sensibilisierte zu den Themen Radikalisierung und Prävention. Ein weiterer Workshop wurde zusammen mit der Muslimischen Jugendcommunity Osnabrücker Land e.V. (MUJOS) im Juli durchgeführt. Unter dem Titel „Hass auf allen Seiten? Strategien von extremistischen Gruppen erkennen“ ging es um das Thema Radikalisierungsprävention. Ein weiterer Schwerpunkt war 2019 auch wieder das Thema Theaterpädagogik. Dafür wurden durch die Theaterpädagogische Werkstatt Osnabrück mehrere Workshops für Mädchen durchgeführt, welche auf positive Selbstwirksamkeit und Empowerment abzielten. Ein weiteres Highlight war die Begegnungswoche auf Borkum in den Sommerferien, welche zusammen mit den Ökumenischen Jugendhilfen durchgeführt wurde. Hierbei standen die Themen Gemeinschaft und gesellschaftliche Partizipation im Fokus der Aktivitäten.

Handlungsempfehlungen

In der Forschung wird zwischen der Mikro-, Meso-, und Makroebene unterschieden, wenn es darum geht Radikalisierungsprozesse zu lokalisieren. Gerade die Mikroebene erscheint in der sozialpädagogischen Praxis als ein Feld, in welchem durch ressourcenorientierte Arbeit erfolgreich präventiv gearbeitet werden kann. Anstatt Radikalisierung als ein durch kulturelle oder religiöse Faktoren determiniertes Phänomen zu betrachten, lohnt der systemische Blick in die unmittelbare Lebenswelt der KlientInnen, um Antworten auf die Gründe einer Radikalisierung zu bekommen. Diskriminierungen und biografische Brüche, Unrechtserfahrungen und soziale Isolation sind bekanntlich eine der Hauptressourcen für extremistische Gruppierungen aller Art, um neue AnhängerInnen anzuwerben. Dies sind jedoch auch Phänomene die in der sozialen Arbeit bekannt sind und für dessen Bearbeitung Konzepte aus der systemischen Praxis vorliegen. Die Radikalisierungsprävention kann davon lernen, wenn die kulturelle- und religiöse Brille abgenommen wird. Eine Fokussierung auf religiöse und kulturelle Aspekte kann im schlimmsten Fall Wasser auf die Mühlen von extremistischen Gruppierungen sein, wenn diese als Problem identifiziert werden und einer gesellschaftlichen Polarisierung Vorschub leisten. Dies bedeutet nicht, interreligiöse und interkulturelle Konzepte aus dem präventiven Repertoire auszuschließen. Diese können die gesellschaftliche Makroebene in den Blick nehmen und auf den Abbau der von extremistischen Gruppierungen geschaffenen Vorurteile abzielen. Die Erfahrungen aus den MultiplikatorInnen-Schulungen haben deutlich gemacht, dass es im Bereich der Wissensvermittlung zum Thema Islam Nachholbedarf gibt. Salafistischen und islamistischen AkteurInnen, ist es gelungen in den letzten Jahrzehnten als dominierende NarrativgeberInnen zu agieren. Hier gilt es zu intervenieren und eine andere Geschichte des Islam zu erzählen.

Prävention hat die Möglichkeit Ressourcen zu mobilisieren, um soziale Arbeit in verschiedenen Settings zu stärken. Die gegenwärtige Situation in Niedersachsen stellt sich als ausbaufähig dar. Es gibt zahlreiche Gremien auf Landesebene, die sich in dem Themenfeld der Radikalisierungsprävention verorten. Der Bedarf vor Ort in den Kommunen bleibt jedoch ungedeckt. Es gibt kaum Möglichkeiten, um ambulante Angebote zu etablieren, die zum einen Schulungs- und Beratungsangebote sowie niedrigschwelliges Case Management auf sekundärpräventiver und zum anderen ergänzende Jugendarbeit auf primärpräventiver Ebene schaffen. Stattdessen finden wir einen Flickenteppich an Projektangeboten vor, die nach erfolgreicher Implementierung schon wieder vorbei sind. Erfahrungs- und Vertrauensaufbau sind so nicht möglich. Es braucht jedoch genau dies, um langfristig für Radikalisierungsprävention und Demokratiestärkung einzutreten und alle relevanten Stakeholder an einen Tisch zu bekommen. Es scheint wichtiger zu sein, im Bereich der Radikalisierungsprävention repräsentiert zu sein, als in der Aktivität gegen Radikalisierung an der Basis zu arbeiten. Die dafür erforderlichen finanziellen Mittel stehen augenscheinlich nicht zur Verfügung. Hier sollte ein Umdenken einsetzten, um das Arbeitsfeld Radikalisierungsprävention auch zukünftig als relevant zu erhalten.

Eike Brahms, Heidi Reichinnek, Rabea Drosten
Modellprojekt HAFEZ

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**